

- Priester können sich auf ihre priesterlichen Aufgaben und Fähigkeiten konzentrieren, ohne den ständig steigenden Verwaltungs- und Organisationsapparat allein tragen zu müssen. Das Priesterbild könnte dadurch wieder anziehender werden.
- Gemeinschaften, die gewachsen sind, werden nicht aufgelöst oder zerstört, sondern bewußt erhalten. Das scheint gerade in kleinen Landgemeinden sehr wichtig zur Identitätsstiftung zu sein.
- Aus ursprünglichen „Notsituationen“ wächst das „Not-wendige“ heraus.

Auch kritische, ängstliche Fragen tauchen auf

- Wird die Bevölkerung diesen Weg in allen Konsequenzen mittragen?
- Wie können Pfarrgemeinden tatsächlich in diese Selbstverantwortung entlassen und vorbereitet werden?
- Sollen Gemeindeleitung und Leitung der Eucharistiefeier auf lange Sicht getrennt bleiben?
- Besteht nicht die Gefahr, Pfarrassistentinnen und Pfarrassistenten zu „kleinen Pfarrern“ zu machen? Welches Ziel ist für die Kirche erstrebenswerter: Laien, die eine Gemeinde leiten, zu Priestern und Priesterinnen zu weihen oder neben dem Priesterdienst neue Ämter und Dienste zuzulassen?
- Gelingt uns eine Einheit in der neuen Vielfalt?

Vieles ist offen, vieles schafft Unsicherheit und auch Angst. Aber indem es Leute gibt, die einfach einmal leben, was gedacht und herumgeplant wird, entstehen Hoffnungszellen quer durch ganz Österreich. Was ich nicht kenne, macht mir angst. Was ich mit eigenen Erfahrungen füllen kann, verliert seine Bedrohlichkeit. In diesem Sinn bleibt unsere Arbeit als Pfarrassistent/innen (oder Pfarrkuratoren/innen, Pfarramtsleiter/innen, . . .) Pionierarbeit, die erst in einigen Jahren in der Rückschau auf ihre Effizienz überprüft werden kann. Ein Trost für uns, die wir inmitten dieser Pionierarbeit drinstecken: Der Heilige Geist läßt uns zu.

Rudolf Pacik, Innsbruck

Liturgie zwischen Gesetz und Freiheit

Den Anfang bildete ein Impulsreferat des Leiters

- Es gibt primäre Vollzugsgesetze, die im Wesen der Liturgie selbst liegen, nämlich (nach Ph. Harnoncourt¹): Treue gegenüber der Stiftung Jesu, Traditions-, Situations-, Gestalt-, Funktionsgerechtigkeit. Sie verpflichten nicht nur diejenigen, die

¹ PH. HARNONCOURT, Gesamtkirchliche und teilkirchliche Liturgie. Studien zum liturgischen Heiligenkalender und zum Gesang im Gottesdienst unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachgebiets. Freiburg/Br. 1974 (Untersuchungen zur Prakt. Theologie 3) 50–59.

Liturgie vorbereiten und feiern, sondern auch den Gesetzgeber. Der kann eigentlich nichts anderes tun (oder sollte es zumindest), als diese primären Normen zu konkretisieren.

- Liturgische Ordnungen sind „operative Modelle“ (J. Gelineau). Sie bieten einen Rahmen, innerhalb dessen Grundvollzüge, Texte, Riten - abhängig von Anlaß, Situation, Gemeinde - je neu und anders verwirklicht werden (ähnlich wie bei Theaterstücken Handlung und Wortlaut feststehen und doch jede einzelne Aufführung etwas Eigenes hat). Bloßes Befolgen der Vorschriften bringt noch keine lebendige Feier hervor. Umgekehrt genügen auch Spontanität und Alles-neu-Machen nicht: „Die echte Spontanität wird aus einer langen Vertrautheit geboren. Schließlich öffnet die sogenannte Kreativität dem Abklatsch und der Banalität Tür und Tor. Als Kunst lebt der Ritus von Strenge und stirbt an Leichtigkeit.“² Dies zeigt die menschliche Erfahrung in vielen Bereichen, ist aber auch von der Liturgie her geboten: Sie beruht auf Stiftung und Tradition - die freilich im konkreten Gottesdienst neu dargestellt werden wollen.

Das Wichtigste aus der Diskussion

1) Um kreativ zu sein und spontan agieren zu können, muß man die Regeln beherrschen, ebenso aber die Menschen kennen, die an der Liturgie teilnehmen. Regeln sind schon um des gemeinsamen Feierns willen notwendig; die Gemeinde soll wissen, woran sie ist, wie der Gottesdienst abläuft usw.

2) Die Kunst des Liturgie-Gestaltens besteht in zweierlei: die vielen Einzel-Elemente zu einer Einheit zusammenzuführen; Freude und Verständnis zu vermitteln.

3) Liturgische Regeln werden heute unterschiedlich verstanden und gehandhabt; zwischen den Extremen »starrer Rubrikengehorsam« und »Willkür« gibt es mannigfaltige Variationen. Wichtig wäre deshalb, die liturgischen Gesetze von innen her einsichtig zu machen.

4) Für Jugendliche braucht es alternative Feier-Formen, die einfach aufgebaut sind und die elementare Erfahrungen, Haltungen, Vollzüge vermitteln.

Hans Stockhammer, Linz

Unterschied von liturgischen Feiern, die von Priestern oder von Laien geleitet werden

Zum Arbeitskreis meldeten sich etwa 20 Personen. In der Diskussion zeigten sich die vielen Facetten des Themas. In diesem Bericht sollen einige Akzente aus dem Gespräch wiedergegeben werden.

² J. GELINEAU, Tradition, Kreation, Kultur. In: Conc(D) 19 (1983) 91-98, hier 94; vgl. DERS., Die Liturgie von morgen. Regensburg 1979, 101-110.